

Verehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

lang, lang ist's her, da Richard Wagner auszog, für seine geplanten Festspiele einen Ort zu suchen, der weder ein stehendes Theater noch Heilquellen sein eigen nennen konnte, auf daß die festliche Veranstaltung nicht alsbald durch ein snobistisches Badepublikum in die profanen Niederungen epikuräischer Musikamüsements herabgezogen werde. Heute, im Zeitalter des Tourismus, möchte sich jeder kleine Kurort mit eigenen Festspielen dekorieren, um zahlungsfähige Kulturbeflissene zum Verweilen zu ermuntern. — Wagner hatte die Idee, „mit Unterstützung der Nation eine durchaus neue Schöpfung, eine Art Kunst-Washington“ ins Leben zu rufen. Anno 1966 sprießen Festspiele auch ohne idealistischen Dünger aus dem Boden und können sich in ihrer Werbung mit dem schlichten Hinweis auf den „Dreiklang aus Musik, schöner Landschaft und gastfreundlicher Bevölkerung“ begnügen.

Wie kräftig sind die Querverbindungen zwischen Festspiel und Schallplatte? Hängt man dieser Frage in lauer Sommerbrise ein wenig nach, kommen einem zunächst eher Unterschiede als Gemeinsamkeiten in den Sinn: Die Schallplatte fordert den „einsamen“ Hörer, dessen Konzert sich in den häuslichen vier Wänden abspielt, ihn von allen gesellschaftlichen Verpflichtungen befreit und durch die Eigenart des Mediums allein zur Musik hinzwängt. Umgekehrt ist es beim Festspiel gerade die gesellschaftliche Komponente, die in den Vordergrund rückt: Die Reize des „Sehen und Gesehenwerdens“ entfalten hier mehr denn irgendwo sonst ihren verklärenden Zauber. Und davon abgesehen: Aufnahmen von Festspielaufführungen haben Seltenheitswert. In diesem Jahr ist es anscheinend allein der Bayreuther „Tristan“ unter Böhm, der (in diesen Tagen) aufgezeichnet wird und zum Weihnachtsfest erscheinen soll.

*

Unter der Oberfläche sieht es allerdings anders aus. Und das war auch der Grund, uns in diesem Heft etwas ausführlicher mit der prominentesten Festspielstadt des Kontinents zu befassen — mit Salzburg. Der Blick auf die Geschichte der Festspiele (unser Titelbild zeigt Irmgard Seefried und Erich Kunz in einer Figaro-Aufführung des Jahres 1960), die Analyse der unterschwelligen Dramaturgie und das Karajan-Interview über die Osterfestspiele — sie lassen erkennen, daß wenigstens in diesem Fall Schallplatte und Festspiel in einen Dialog eingetreten sind, der von Jahr zu Jahr intensiver wird und streckenweise schon in das Geraune liebevollen Einverständnisses übergeht. Was registriert zu werden verdient — mag man daraus auch sehr unterschiedliche Folgerungen ziehen.

Mit herzlichen Feriengrüßen
Ihre fono forum-Redaktion

In diesem Heft

Gottfried Kraus **334** Mozarts Opern in Salzburg
Ein Blick in Vergangenheit und Gegenwart der Festspiele mit Beispielen aus der Schallplattengeschichte

339 Künstler-Nachrichten

Aus erster Hand **340** „... nehmen Sie es als meine Lebensaufgabe“
Ein Gespräch mit Herbert von Karajan über die Salzburger Osterfestspiele

Max Kaindl-Hönig **344** Randprobleme?
Über eine Art „Geheimdramaturgie“ von Festspielen

Michael Marcus **345** Wer nennt die Namen ...
Ein sommerlicher Schallplattenbrief aus England

346 Was beschäftigt die anderen?

346 Streiflichter

347 fono forum-Schallplattenkritik

348 Plattenbestseller des Monats

354 Neuheiten im Repertoire

Ingo Harden **363** Welttheater 66
Vorbemerkungen zu Hans Werner Henzes „Bassariden“

364 Kurz notiert

365 Außer der Reihe

Everett Helm **366** „Wichtig ist allein die Musik“
Eine Unterhaltung mit Arturo Benedetti Michelangeli

Jörn Thiel **367** Die bildende Schallplatte

368 In einem Satz

Walther Könnicke **369** Wettlauf der Systeme
Drei HiFi-Ausstellungen — Bericht und Kommentar

374 Wir lasen für Sie ...